

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 1 (1928)

Artikel: Miscellen : Woher stammen die Gibelin?
Autor: Kaelin, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miscellen.

Woher stammen die Gibelin?

Wer sich etwas in der Geschichte solothurnischer Familien umsieht, bemerkt, daß die wenigsten der alteingesessenen Geschlechter, obwohl Bürger, zu den tonangebenden Schichten des im 17. Jahrhundert sich bildenden Patriziates aufstiegen. Dagegen gehören zu denjenigen Familien, die den glänzendsten Aufstieg genommen, eine Anzahl aus welschen Landen eingewanderte, wie die Besenval, Wallier, Vigier. Auch die *Gibelin* waren aus dem Süden eingewandert, woraus aber noch nicht auf romanische Abstammung geschlossen werden kann. Gegenteils ist anzunehmen, sie seien Abkömmlinge von deutschen über die Berge ins romanische Sprachgebiet vorgestoßenen Siedlern, deren es heute noch winzige allmählig verschwindende Reste gibt. Sie nannten sich ursprünglich *Gibeller*, wie die ersten urkundlichen Notizen über sie beweisen. 1498 verkaufte nämlich Hans Gibeller, gebürtig aus der Grafschaft Brismel, Werkmeister in Solothurn, seinem Bruder Ulrich Gibeller in Lenzburg sein dortiges Haus „zum wilden Mann“ samt Scheune. Und ein par Wochen später kauft er seinem Bruder Ulrich die väterlichen und mütterlichen Güter in der Grafschaft Brismel gelegen, ab. Dieser Werkmeister *Hans Gibelin* wurde der Stammvater einer zu hohem Ansehen und zum Adelsstand emporsteigenden Solothurner Patrizierfamilie. Schon er selber gelangte 1515 in den Großen Rat und wurde gar 1529 Jungrat. Unter seinen Nachkommen finden sich Mitglieder der solothurnischen Räte, Landvögte, hohe Offiziere in fremden Diensten. Die letzte bekannte Figur aus dieser Familie ist Chevalier Victor von

Gibelin, welcher als Offizier beim Tuileriensturm am 10. August 1792 dem Blutbad entrann. Victor von Gibelin war im Auftreten und Charakter ein echter Edelmann. Er starb 1853. Zu seinen Liebhabereien gehörten Nachforschungen über die Herkunft seiner Vorfahren, die er wie so viele andere Familiengenealogen in möglichst hohen Regionen suchte. In der Familie selber hatte sich, gestützt durch Familienschriften, die Tradition von der Herkunft aus einem oberitalischen Gebirgstal erhalten. Nun suchte „Chevalier Victor de Gibelin“ seinen Stammvater als Abkömmling der bekannten altadeligen Familie der *Ghibellini* nachzuweisen. Diese stammten aus der Familie Borelli, die in Borgosesia begütert war. Durch Vermittlung von Louis Donzelli in Solothurn ließ er den Canonicus Luca de Regibus in Novara anno 1805 Nachforschungen anstellen, die jedoch nicht zum gewünschten Ergebnis führten. Diese Nachforschungen bewegten sich auf falscher Fährte, weil sie den Intentionen des Auftraggebers gemäß den Spuren der *Ghibellini* nachgingen und sich — totliefen. Der kritische Punkt war die *Unkenntnis* aller Beteiligten über den *wirklichen Heimatort* der Gibelin, oder wie sie ursprünglich genannt wurden, der Gibeller. Daran sind — man kann sagen bis heute — alle Forschungen über die Abstammung der Gibelin gescheitert, und sozusagen zu einer genealogischen „Comödie der Irrungen“ geworden.

Aus einem Pariser Antiquariat erwarb letztes Jahr das Staatsarchiv Solothurn einen kleinen Faszikel, welcher die Resultate der vergeblichen Nachforschungen von 1805 und die darüber gewechselte Korrespondenz enthält. Da ist es nun köstlich zu sehen, wie man in Solothurn auf der Spur war, sie aber in Italien nicht zu verfolgen wußte. Victor von Gibelin ließ nach Italien berichten, daß sein Heimatort Brismelia, Premessello oder Presmello heiße und in der Nähe des St. Lorenzberges und der Sesia liege. So habe man es auf einer Karte der Grafschaft Montferrat in der Amsterdamer Ausgabe von 1650 des Atlas von Blauw eingezeichnet gefunden. Aus Novara aber kam der Bericht, weder die Einwohner des Tales der Sesia noch die dortigen Gelehrten wüßten etwas von einer solchen Ortschaft, noch finde sich eine solche auf einer der zahlreichen Karten, die man zur Verfügung habe.

So schloßen denn diese Nachforschungen ohne daß die gewünschte Verbindung hergestellt oder auch nur der Ort der Her-

kunft der Solothurner Familie sicher ausgemacht werden konnte. Die erwähnten Dokumente gelangten in der Folge aus dem Besitz der Gibelin in die Hände eines Genfer Antiquars.

Vermutlich blieben sie dem Ersteller der großen Genealogie der Solothurner Bürgergeschlechter, Pater *Protasius Wirz*, unbekannt. Aber gerade in der Zeit, da er an seiner Genealogie arbeitete, wurde anlässlich der Registraturarbeiten im Staatsarchiv ein altes Copienbuch neu aufgefunden, in welchem zwei Urkundensentwürfe enthalten waren, die sich auf den ersten Solothurner Gibelin bezogen. Wir haben sie bereits erwähnt. Diese Stellen kamen auch P. Protasius zur Kenntnis. Und nun bringt er Brismel mit „Brunellen“, d. i. der Bezeichnung für „Brignoles“, d. h. für eine besondere große um Brignoles gedeihende Pflaumensorte, in Beziehung. So hielt denn Pater Protasius „Brismel“ für die „altdeutsche Bezeichnung von *Brignoles*“ im Dept. Var, in Südfrankreich. Dieselbe Verwechslung findet sich auch in einem Registraturband des Staatsarchives. Immerhin scheint der Registrator seiner Sache nicht durchaus sicher gewesen zu sein, denn bei der Wiederholung verlegt er „Brysmel“ — wie es auch geschrieben wurde — in die *Bretagne*. Seither galten die Gibelin als *Südfranzosen*, u. a. auch im Historisch Biographischen Lexikon.

Diese Wendung ist umso verwunderlicher, als die Ghibellini-Theorie in der Familie selbst immer herrschend blieb und Ende der vierziger Jahren eine Bestätigung erfahren haben soll. So lesen wir in einer aus Familienbesitz stammenden genealogischen Zusammenstellung: „Gewiß ist, daß Johaneto Ghibelin, Gibelin, der in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Stadt Solothurn zum Bürger aufgenommen wurde, aus der Lombardei stammte, und der gleichen Familie angehörte, welche in den Grafenstand erhoben, in der Hauptstadt Savoyens in Turin noch fortblüht, welches auch von Franz Comte Gibellini-Tornielli während seinem Aufenthalt dahier in den Jahren 1845—1848, nicht nur anerkannt, sondern auch urkundlich bewiesen wurde.“

Die uns heute noch erhaltenen genealogischen Dokumente vermögen freilich die Identität dieses Johaneto mit Hans Gibeller nicht schlüssig zu beweisen. Die vom obgenannten Grafen benutzten Dokumente bedürfen einer eingehenden Überprüfung. Sicher steht

fest, daß Meister *Hans Gibeler* aus der deutschen Pfarrei *Preßmelch*, zu oberst im Tale der Sesia stammt und mit einem Bruder Ulrich über Lenzburg nach Solothurn gekommen. Ferner daß die Familie in Riva und anderwärts im Sesiatale begütert war und Meister Hans Gibeller nicht als armer Maurer mit ein par Habseligkeiten im Schnupftuch nach Solothurn zu kommen brauchte. Die *Brismeller* waren in der Eidgenossenschaft bekannt als gute Maurer und Steinmetzen. Näheres erfahren wir aus Ägid Tschudys Beschreibung *Galliae Comate*, gedruckt zu Constanz 1758. Wir lesen da S. 357 unter § 26:

„Das Thal Sesia stoßet zu oberst an die Sedunische Hochgebürg, das ist Oberen Wallis, an den Berg auf Foe, in Latein Mons Martis genannt, da man Sommers Zeit hinüber wandlet gen Grenchen und gen Visp in Wallis, in welchem Berg die Sesia entspringet, und durch das Thal hinüber fließet: Dieses Thal ist zu oberst teutscher Sprach, allda eine große teutsche Pfarrey *Presmellum* (teutsch *Preßmelch*) genannt: seynd alles Stein-Metzen, und gute Maurer, welche weit herum wandlen; Besser hinab fanget an weltsche Sprach, da liegt eine Städtle an dem Wasser Burgus *Sessiae* (in weltsch *Borgo die Sesia*) genannt.“

Der heutige Name der Ortschaft ist *Alagna*. Doch deuten noch zahlreiche Bezeichnungen wie *Fallerhorn*, *passo del Turlo*, *Balma*, *Staffel*, *alpe Flua* u. dgl. auf frühere deutsche Besiedelung des obersten Teiles des Sesia-Tales.

Ähnlich wie in neuerer Zeit die Italiener Maurer tauchten früher die *Brysmeller* in der Schweiz als Bauarbeiter auf, bald da, bald dort. So erscheinen sie in einer Verordnung des *Berner Rates* von 1556 zusammen mit anderem wanderndem Volk genannt: „Dänne ist durch rät und burger des regiments geraten und erkennt, das wäder Schwaben, Waalen, landtsknechten, Gryschoener, *Brysmäller* noch gar niemandts, so usserhalb der Eydtgnoßschaft anheimsch, in unserem regiment angenommen noch gar nienderzuo brucht werden söllent.“ (Berner Neujahrsblatt 1858, S. 11.)

Das war zu einer Zeit, wo die aus *Brismel* stammende Familie *Gibeller* in Solothurn bereits in Amt und Würden saß. Solothurn war von jeher für das Aufblühen zugewanderter Tüchtigkeit ein

lockerer Boden. Übrigens gehörten auch in Bern ehemalige „Schwabben“ zu den tonangebenden Persönlichkeiten, wie Valerius Anselm und der Reformator Berchtold Haller.

J. Kaelin.

Von der alten Kirche in Kleinlützel.

Seit 1924 besitzt Kleinlützel eine neue und sehr schöne Kirche. Im September 1922 wurde der erste Spatenstich getan. Am 15. Oktober fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Der Bericht über den Kirchenbau steht im „Schwarzbueb“, Kalender für das Jahr 1924 und im St. Ursenkalender 1925.

Die alte Kirche war 1641 begonnen worden. Diese Jahrzahl war eingemeißelt am Rundfenster über dem Chor. Der Choraltar, der nach gelungener Renovation in die neue Kirche verlegt wurde, trägt die Jahrzahl 1643.

Die Pfründe war am 31. Mai 1641 der Abtei Großlützel einverleibt worden. Diese ließ den Gottesdienst in Kleinlützel durch den P. Bernhardin Buchinger besorgen. Am 9. April 1646 kam die Kolatur an Solothurn.

Über den Kirchenbau von 1641—1643 wußten die Bewohner von Kleinlützel nichts, indem Rechnungen und alte Schriften nicht so weit zurückgehen. Um so größer war die Überraschung, als 1924 beim Abbruch des Chores unter dem Hauptaltar eine Bleitafel von 19 cm Länge und 13 cm Breite zum Vorschein kam, welche besagt, daß der Grundstein dieses Gotteshauses am 11. September 1641, am Feste der HH. Felix und Regula, vom Abt Laurentius von Großlützel geweiht und gesetzt worden. Die Kirche wurde dem Hl. Mauritius und seinen Thebaischen Gefährten geweiht; der Kirchenbau erfreute sich der Gunst von Rät und Burgern von Solothurn und der besondern Förderung des Joh. Jakob vom Staal, Altrath; Pfarrer war P. Bernhardin Buchinger, Conventual von Großlützel; als Bauleiter werden genannt Bartholomäus Brunner von Bärschwil und Benedikt Borer von Erschwil. Wir bringen nachstehend den Originaltext, abgesehen von einer kleinen Korrektur, in genauer Abschrift.